Breslauer Beobachter.

№ 181. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1845.

Donnerstag, den 13. November.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Berthold und Kunigunde.

Geschichte aus dem 16. Jahrhundert.

(Beschluß.)

Oede und verlassen steht die kleine Wohnung, kein Mensch bewillkommt den treuen Vater. „Gewiß sind sie indeß zu unserm edeln Freund gezogen," tröstet sich der Befremdete und stürzt fort. Auch des Juden Haus ist verschlossen. Schreck und bange Ahnung bestürmen Bertholds Brust. „Barmherziger Gott! hier giebts ein Unglück!" ruft er verzweifelnd aus. — „Wen sucht Ihr?" fragte, aus seiner Hausthür tretend, der nächste Nachbar. — „Wo ist der Jude Levi?" fragte hastig Berthold, indem er noch an der Hausthür riß. „In ein fernes Land gezogen, edler Herr," entgegnete der Nachbar. „Ach, er war ein braver Mann. Seine Abreise erfolgte so schnell — —"

„Aber ist's möglich?" unterbrach er sich selbst, indem er dem Krieger scharf in's Auge blickte, ist's Täuschung, oder seid Ihr's wirklich? Meister Berthold!"

„Ich bin's," sprach dieser ungeduldig.

„Ach, es ist sehr gut, daß Ihr da seid, ich habe ein Brieflein von dem alten Levi an Euch zu bestellen. Er erwartete so sehnlich —"

„O gebt her!" unterbrach ihn der Ergriffene heftig, und drängte den Nachbar in sein Haus zurück.

Aus dem wohlverwahrten Wandschrank ward das Schreiben bedächtig von dem alten Mann herausgenommen. Mit zitternder Hand öffnete es Berthold und las:

„Mein Sohn, zuvor ein Wort zu Deiner Beruhigung. Deine Frau und Dein Sohn sind Beide gesund und wohl von hier abgereist. Ein sonderbares Geschick hat über uns gewaltet. Ich will hoffen, daß ich ganz nach meines Bertholds Zufriedenheit und als braver Jud gehandelt habe. Nun vernimm: den Tag nach Deiner Abreise traf mein jüngerer sehr geliebter Bruder hier in Augsburg ein. Er lebte früher in Aleppo, hat sich aber seit Kurzem nach Venedig gewandt, und allda ein großes Handelshaus eingerichtet. Er bestürmte mich mit Bitten, den Rest meiner Tage in den Armen seiner Familie zu beschließen. Ich konnte dem Gutherzigen nicht widerstehen, und gab meine Einwilligung, jedoch unter der Bedingung, nicht eher, als nach Deiner Rückkehr, von hier abzureisen, um mein Versprechen, Dir die Deinen wohlbehalten wieder zu überantworten, erfüllen zu können. Eben bin ich im Begriff, zu Deinem Weibe zu gehen, und ihr meinen Entschluß bekannt zu machen, als sie mir athemlos, ihr Kind im Arm, auf offener Straße entgegen stürzt. — Ihr auf dem Fuße folgt ein spanischer Hauptmann „Ich bin verloren!" ruft sie mit unsäglicher Angst und sinkt ohnmächtig an mir nieder. „Wo ist Dein Mann?" fragte höhnisch lachend der Spanier, und wollte Dein armes Weib aufreißen. Jugendfeuer durchglühte mich in diesem Augenblick, ich drängte den Zudringlichen hart zurück, und sagte im höchsten Zorne Dinge, welche ihn als Krieger aufs Aeußerste beleidigen mußten. Herbeieilende Bürger nahmen uns in Schutz und brachten mich mit den Deinen nach meiner Wohnung. Sie durften sie nicht wieder verlassen, denn gar bald erhielt ich Beweise, daß der sittenlose Mensch blos deshalb zurück nach Augsburg gekehrt sei, um Dich seiner Rache zu opfern, Dein Weib zu verderben; — auch mir hatte er den Tod geschworen. Ich fing wahrlich an, vor seinen immerwährenden Nachstellungen zu zittern. „Wo muß mein Berthold weilen?" jammerte Deine Kunigunde, „und doch ist es ein Glück, daß er nicht hier ist." Wir warteten von Tag zu Tag, Du kamst nicht zurück. Dein Weib ward immer ängstlicher. „Auch meines Bleibens ist nicht mehr," seufzte sie, „besser, ich verlasse diesen Schreckensort, und kehre in mein ruhiges Sachsen zu meinen Verwandten nach Weimar zurück."

Nach reifer Ueberlegung fand ich es auch für das Rathsamste, ließ sie in einer dunkeln Nacht, unter guter Bedeckung, abreisen, und gab ihnen meinen treusten Diener, einen Christen, noch zum Begleiter mit. Er ist hinlänglich mit Geld versehen und wird Haus und Hof in Weimar für Euch ankaufen. Nehmt es als das letzte Andenken Eures auf immer scheidenden Freundes an.

Dich ersuche ich, sobald Du dieses gelesen, augenblicklich abzureisen; ja keine Stunde länger in Augsburg zu verweilen. Doch dem treuen Gatten darf ich es wohl nicht erst anempfehlen, er wird sonder Zögern eilen, seine Angehörigen wieder zu umarmen. In aller Stille geh' auch ich mit meinem Bruder nach Venedig ab und sage Dir mit schwerem Herzen auf ewig mein herzlichstes Lebewohl. Der große Gott meiner und Deiner Väter lasse es Euch auf immerdar wohl gehn. Leb wohl, vergiß mein nicht.

Salomon Levi."

Bleich und erstarrt stand der rüstige Krieger, nachdem er gelesen. „Ja wohl, alter Mann — Du hast rechtlich gehandelt," rief er wehmüthig aus. „Ach Gott! — werden sie ihr Ziel auch glücklich erreicht haben, werd' ich die Theuren je wiedersehen?" — — Sein Auge sprühte, er schlug heftig an sein Schwert. — „Ha, Fluch dem Spanier! — o daß im Gewühl der Schlacht ich auf ihn träf', er sollte fürchterlich seinen Frevel büßen!"

Trompeten schmetterten, Soldatenhaufen zogen fürbas, und mit zerrissenem Herzen stürzte Berthold fort zu seinen Reutern.

„Auf zum Kampf!" erscholl am 12. Mai des Feldherrn Ruf. Wohlgeordnet brach das Heer aus Schwaben auf, im Sturmschritt wird das spanische Lager bei Reuten überfallen. Ein panisches Schrecken ergreift den sich so sicher geglaubten Feind; die Verwirrung ist grenzenlos. In stürmischer Eil ergreift man die Waffen. Die Führer versuchen vergebens, ihre Reihen zu ordnen. Nur einzelne Schaaren vermögen sie ins Treffen zu führen. Rottenweis werden sie vernichtet — da gilt kein Machtwort mehr! die geschlagenen Reuter stürzen auf das gesammelte Fußvolk zurück, reißen es ungestüm mit sich dahin — die Flucht wird allgemein — Tod und Verderben wüthet unter den Spaniern. —

Hoch weht Bertholds Helmbusch im blutigsten Getümmel, Schlag auf Schlag schmettert sein gutes Schwert die Feinde nieder. Ein Hieb, der ihm den Kopf spalten konnte, streift den Backen und geht in den Brustharnisch. Er blutet heftig, achtet es nicht, wild sprengt einhauend ein spanischer Reuter ihm entgegen, und mit Schauder erkennt Berthold unter der offnen Sturmhaube die tief in sein Inneres eingeprägten Flammenzüge seines Todtfeindes. „Dies für Augsburg!" ruft er wüthend aus. Mit fast übermenschlicher Kraft spaltet er ihm Helm und Haupt.

Nichts hemmt mehr der Sieger Lauf. Die Ehrenberger Klause, ein die tyrolischen Gebirge beherrschender fast unüberwindlicher Hauptpaß wird erstürmt, hoch wehen der Verbündeten Fahnen nur noch zwei Meilen von Innsbruck, und der stolze Kaiser, der eben am Podagra hart darnieder lag — muß fliehen. Vom Schmerz gefoltert, eilte der alte, bis zur Uebertäubung überraschte, tief gedemüthigte Karl in einer stürmischen Frühlingsnacht mit seinem Hofstaat von Innsbruck nach Villach. Er weiß sich nicht zu fassen, nicht zu rathen, nicht zu helfen. Gewalt mit Gewalt abzutreiben, war unmöglich. Seine Schaaren sind vereinzelt, zerstreut — und der römische König Ferdinand, sein Bruder, leitet sogleich Unterhandlungen ein.

Der allgemeine Friede wird geschlossen. Kurfürst Moritz erhält alles, wofür er mit seinen Verbündeten gekämpft, und was er für Reich und Religion gefordert hatte. Die gefangenen Fürsten sind der Acht enthoben, in Freiheit gesetzt. Bertholds ritterliche Laufbahn in diesem Feldzuge ist glorreich geendet.

„Heil dem verkannten, nun so herrlich gerechtfertigten Sieger Moritz!" ruft er segnend aus, steckt freudig sein Schwert in die Scheide und eilt nach Augsburg, wo er den befreiten Kurfürst Johann Friedrich wiederfindet. Im Vollgenuß der Freude stürzt der getreuste Unterthan dem edeln Fürsten zu Füßen und stammelt seinen Glückwunsch. Der Kurfürst hebt ihn gerührt auf, und ist erstaunt, den friedlichen Bürger im kriegerischen Schmuck zu sehen. Bescheiden erzählt Berthold seine Thaten.

Da hängt ihm Johann Friedrich eine Ehrenkette um — und ernennt ihn zum Hauptmann seiner Leibwacht.

Trübsinnig saß Frau Kunigunde zu Weimar im Unterzimmer ihres schönen Hauses. Die alte Muhme wiegte den kleinen Johann Friedrich auf ihren Armen. Wo mag mein Berthold wohl jetzt weilen? klagte sie — o barmherziger Vater im Himmel! gewiß ist er todt. — Denn könnte der Gute wohl seine treue Kunigunde so allein, ohne alle Nachricht lassen?

„Ihr müßt auch nicht gleich alles von der schlimmsten Seite nehmen, sagte die Muhme. Seid nur nicht so trübsinnig; ich habe meine gewissen Ahnungen, die allemal eintreffen. Habt Acht! Euer Mann kommt gewiß glücklich und hochgeehrt zurück, und Ihr erlebt große Freude.“ „Gute Muhme, Ihr denkt Euch immer das Beste,“ lächelte schmerzlich Kunigunde.

„Ja, ja, Frauchen! fuhr diese fort, es sind nun bereits über vier Monden, daß Ihr bei uns in Weimar seid, dazu so ein schönes Grundstück besitzt, und noch keine frohe Stunde hier gehabt — nein, nehmt mir's nicht übel, so etwas ist unrecht vor Gott und Menschen. Indem klopft' es an die Thür, und ein Kurfürstlicher reich gekleideter Reuter trat ein. „Verzeiht, sprach er höflich, wohnt hier Frau Kunigunde Berthold?“

„Ich bins,“ sagte diese, überrascht und verlegen aufstehend.

„Ich komme von unsern Kriegsvölkern, und habe der Frau Kurfürstin die frohe Nachricht des abgeschlossenen Friedens und der Freilassung ihres Herren überbracht, und da soll ich Euch denn auch von Euerm Ehemann, dem Herrn Reuterlieutenant Berthold, viel tausend Grüße überbringen.

Mit einem Freudenschrei fuhr Kunigunde auf, und der Reuter setzte sich, und erzählte so viel Erfreuliches, daß ihr die hellen Freudenthränen aus den Augen stürzten.

„Noch soll ich Euch vermelden, endete der Reuter, daß er sogleich nach seiner Entlassung vom Heere nach Augsburg eilen wird, um zugleich mit unserm Herrn Kurfürst hier in Weimar einzutreffen.“ — „O Gott! Gott sei gelobt!“ rief mit gefalteten Händen die zärtliche Gattin, und eine himmlische Freude verklärte ihr schönes Gesicht.

Unter heißer Sehnsucht, in den fröhlichsten Erwartungen vergingen ein paar Wochen. Athemlos kam eines Nachmittags die alte Muhme nach Hause. „Morgen treffen sie ein! so eben ist Nachricht aufs Schloß gekommen!“ schrie sie schon im Vorsaal so laut, daß der kleine Johann Friedrich in seinem Bettchen hoch auffuhr und bitterlich weinte. „Still Büblein! — Väterchen kommt!“ rief die Mutter, und tanzte mit dem Kleinen jubelnd im Zimmer herum. Die Muhme sang andächtig ein Lob= und Danklied.

O schöner Tag der reinsten heiligsten Freude für ganz Weimar! Mit welcher Sehnsucht sieht man dir entgegen, großmüthiger Fürst, edler Johann Friedrich! Alle Glocken verkünden deine Ankunft. In wohlgeordneten Reihen, geschmückt mit grünen Reisern, zieht Dir Weimars Bürgerschaft entgegen. — Du nahst — es öffnet sich der Zug, und Deine Sybille, Deine angebetete Gemahlin, sinkt mit Freudenzähren an Dein Herz, und ihre Söhne umschlingen mit Entzücken den wiedergeschenkten Vater. Heil dem edlen Fürstengeschlecht! jauchzten tausend Stimmen. Welch eine Scene! — dort stürzt auch Kunigunde in ihres Bertholds Arme. — Fröhliches Wiedersehen! — Wer vermag der Liebenden Empfindungen zu schildern? — Wer will ihn mahlen, den schönen Mann, wie er da steht im ritterlichen Schmuck! — höher glüht seine Wange, mit namenloser Wonne umschlingt er das treue liebende Weib — sie hält ihm tief bewegt ihren Sohn entgegen, der die kleinen Händchen ausstreckt und mit Engelslächeln willkommen Vater! lallt. —

Im Triumph wird das erhabene Fürstenpaar in Weimar eingeführt. Freudetrunken, Arm in Arm folgt ihnen Berthold mit seiner Kunigunde, bis zum festlich geschmückten Schlosse; dann eilen auch sie in ihre schöne stille freundliche Wohnung. — Sie ward ihnen ein Tempel häuslicher Glückseligkeit, ein Altar der Liebe, ein Hafen der süßesten Ruhe!

Als Greis erzählte noch oft Berthold mit leuchtenden Augen den Urenkeln von seinem längst entschlafenen unvergeßlichen Kurfürst Johann Friedrich und dem braven Juden Salomon Levi.

Beobachtungen.

Die Thränen.

Die Thräne, die der Mensch
In früher Kindheit weint,
Gleicht einem Wölkchen nur
Nach dem die Sonne scheint.
Sie fließt als reiner Quell,
Ihm selber unbewußt,
Bald kehrt die Freude d'rauf
Zurück in seine Brust.
Es glänzt ihr heller Strahl
Bald im bethränten Blicke,
Und holdes Lächeln kehrt
In einem Nu zurücke.

Doch, wenn der Knabe schon
Das A B C versteht,
Und oft mit Furcht und Grau'n
In seine Schule geht;
Dann preßt der Bakel ihm
Gar manche Thräne aus,
Und vor der Schule hat
Das Kind oft Furcht und Graus;
Gar oft geht es dahin
Mit Weinen und mit Zittern,
Und diese Thränen zählt
Mit Recht man zu den bittern.

Wird älter nun der Mensch,
Dann giebts der Thränen viel
Und Freud' und Leid erregt
Im ew'gen Wechselspiel
Es weinet Jung und Alt,
Das Kind so wie der Mann;
Wohl dem, der seinen Schmerz
Durch Weinen lindern kann
Doch immer ist's nicht Leid,
Aus dem die Thränen sprießen;
Noch and're Quellen giebts,
Woraus gar oft sie fließen.

Die Thräne, die die Schaam
Oft aus dem Auge preßt,
Sie ehret den fürwahr,
Dem sie das Auge näßt.
Denn wer sich schämt, ist noch
Der Tugend sich bewußt
Und noch lebt das Gefühl
Davon in seiner Brust.
Drum lasse stets der Mensch
Nach sträflichem Beginnen,
Die Thränen reu'ger Schaam
Nur unaufhaltsam rinnen.

Die Thräne, die geweint
An uns'rer Lieben Grab,
Sie lindert unsern Schmerz,
Hält die Verzweiflung ab,
Gleich sanftem Himmelsthau,
Der uns're Wunden heilt,
Gab sie die Vorsicht uns,
Wann Leiden uns ereilt.
Drum lasset immerhin
Der Wehmuth Thränen fließen,
Die als Vergißmeinnicht
Einst an den Gräbern sprießen.

Wann Unschuld Thränen weint,
Verlassen und verkannt,
Und ihr kein Retter naht,
Als Gottes Vaterhand;
Wann der bethränte Blick
Zu ihm nach Hülfe schaut,
Zu ihm, dem liebend sie
Und hoffend stets vertraut,
Dann ist die Rettung nah,
Der Himmel sieht ihr Sehnen,
Denn Engel zählen ja
Verlaß'ner Unschuld Thränen.

Des Heuchlers Thränen sind
Die schändlichsten der Welt,
Denn auch der Klügste wird
Durch sie gar oft geprellt;
Und weint die Heuchelei,
So lacht sie innerlich,
Und wer ihr glaubt, der ist
Betrogen sicherlich.
Drum flieht sogleich, seht Ihr
Des Heuchlers Thränen fließen,
Ihr werdet theuer sonst
Den Trug bezahlen müssen.

Weint Thränen des Gefühls
Am Traualtar die Braut,
Die auf den Bräutigam
Ihr Lebensglück gebaut;
So sind es Thränen, die
Gemischt aus Schmerz und Lust,
Dem Aug' entströmen, und
Es pocht die junge Brust.
Denn was der Ehestand
Uns bringt nach vielen Jahren,
Das hast Du, Leser! wohl
Oft an Dir selbst erfahren.

Wer Thränen auch vergießt
An eines Vetters Grab,
Dem trocknet sie gar oft,
Die Erbschaft wieder ab.
Aufrichtig weinte man,
Daß er nicht früher starb
Und durch sein Dasein wohl
Oft manche Lust verdarb.
Nun ist er todt, man weint,
Doch bleibt das Auge trocken.
So weint das Krokodill,
Um uns sich anzulocken!

Wenn Bosheit, Rache, Wuth,
Den Blick mit Thränen füllt,
Dann seid auf Eurer Hut;
Denn Rache — ungestillt —
Sie schafft zum Tiger um,
Und furchtbar dräuend, wild
Zeigt sich in grauser Wuth
Der Gottheit Ebenbild!
Flieht; wenn im Auge nur
Der Rachsucht Thränen leuchten,
Und Wuth und Bosheit dann
Des Menschen Blick befeuchten.

Doch wenn das Lachen oft
Die Augen uns genäßt,
Und Thränen ohne Zahl
Daraus hervorgepreßt,
Dann ist gar gute Zeit,
Wer so noch lachen kann,
Der ist, ich sag' es frei,
Gewiß kein schlimmer Mann,
Und wird man nimmermehr
Den böse nennen müssen,
Dem helle Thränen aus
Dem Aug' vor Lachen fließen.

Doch jede Thräne bleibt,
Fließt sie aus reinem Quell,
Ein köstlich Kleinod uns!
Sie leuchtet klar und hell
In finst'rer Leidensnacht,
Sie lindert Gram und Schmerz,
Dem der recht weinen kann,
Hebt leichter sich das Herz.
Drum dankt dem Himmel, daß
In unserm Erdenleben,
In Drangsal und in Noth,
Er — Thränen uns gegeben! —

Nützliches für's Haus.

Leim wasserdicht zu machen.

Man taucht gewöhnlichen Leim in kaltes Wasser, bis er darin ganz weich geworden ist, aber noch seine ursprüngliche Form hat und löst ihn dann im gemeinem Leinöle durch gelinde Wärme auf. Nachdem er von letzterem gänzlich aufgenommen worden ist, trägt man ihn auf die Gegenstände, welche geleimt werden sollen. Er trocknet beinahe augenblicklich und das Wasser löst ihn nicht auf.

Mittel wider die Ratten.

Ein Oekonom ließ etwa eine Metze Vitsbohnen, Schminkbohnen (Phaseolus vulgaris) im Wasser aufkochen, so lange bis sie völlig gequollen waren und zu bersten anfingen. Alsdann ließ er das Wasser ablaufen, und die Bohnen, nachdem sie kalt und wieder trocken waren, in Butter braten, so daß sie davon ganz durchdrungen und braun wurden. Nachdem sie kalt waren, streuete er sie allenthalben auf den Boden, in dem Käsekorbe, in der Scheune, auf den Balken und

wo sie sonst ihre Gänge hatten, umher. Nach ein paar Tagen waren sie dergestalt vertilgt, daß er nicht die geringste Spur mehr davon antraf. Er bemerkte solches zuerst auf dem Fruchtboden. Denn wenn er die Fruchtscheiben am Tage gleich strich, so waren sie doch bei der Nacht wieder zerwühlt, und man spürte des Morgens allenthalben die Fußtapfen dieses Ungeziefers. Nachdem er aber besagtes Mittel gebraucht hatte, war keine mehr zu sehen, und es blieb Alles im vorigen Stande. Die Käse, ihre liebste Speise, blieben unbeschädigt. In der Scheune spürte er weder an den Früchten, noch an dem Strohe etwas Zerfressenes, und es ist also dieses Mittel besonders vor der Erndte in der Scheune zu gebrauchen, um die eingefahrenen Früchte davor in Sicherheit zu setzen.

Die gebratenen Bohnen schaden keinem andern Viehe; warum sie aber eben den Ratten so schädlich und zuwider sind, ist noch nicht ausgemacht; die Erfahrung aber hat die Sache bestätigt.

Das Einlaufen der Wollenzeuge beim Waschen zu verhindern.

Man muß dieselben so heiß wie möglich in Seife waschen, und, sobald sie rein sind, sogleich in kaltes Wasser tauchen, auswinden und zum Trocknen aufhängen.

Pomade zur Beförderung des Haarwuchses.

Hierzu nimmt man 6 Loth Hammeltalg, 2 Loth Haselnußöl, 1 Loth Rindermark, 1 Quentchen fein zerstoßene Eichenrinde und ein Quentchen peruvianischen Balsam.

Wohlriechendes Seifenpulver zur Reinigung der Hände.

Man nehme 8 Loth getrocknete und fein gepulverte venetianische Seife, 1½ Loth Stärkemehl, 2 Quentchen florentinische Veilchenwurzel, 1 Quentchen gereinigte Potasche, ½ Quentchen Bergamotöl und zwölf Tropfen Lavendelöl, mische alles wohl untereinander und bewahre es in Schachteln auf.

Citronen-Marmelade.

Von einer nach Belieben genommenen Anzahl Citronen wird oben und unten das Harte abgeschnitten, die Früchte selbst zerviertelt, oder auch in sechs Theile geschnitten, der Saft ausgepreßt und die Citronen in kochendes Wasser geworfen, worin man sie weich kochen läßt, worauf das Wasser abgegossen, die Früchte in einer Reibschüssel recht fein gerieben und durch ein Haarsieb gepreßt werden. Nun nimmt man auf ein Pfund Mark anderthalb Pfund gestoßenen Zucker, rührt beides beständig um und kocht es dick ein. Hierauf füllt man die Masse in Gläser, bedeckt sie mit Papier und bindet die Gläser nach gehörig erfolgtem Erkalten zu.

Bereitung eines wohlfeilen, wohlschmeckenden und gesunden Zwiebacks der mit Kaffee, Chokolade, Milch und Wein gegessen werden kann.

Man kocht ein Quentchen Zimmtrinde in einem Pfunde Wasser so lange, bis ungefähr noch die Hälfte übrig ist. Man löst sodann ein halbes Pfund Zucker darin auf und seihet es durch eine reinliche Leinwand. Hierauf holt man das bereits im Ofen befindliche und beinahe ausgebackene Weißbrod aus dem Ofen, schneidet solches in halbzollige Scheiben und tränkt sie recht stark in obenbeschribenem Syrup. Hierauf legt man diese Scheiben auf weißes Eisenblech, und schiebt es wieder in den Ofen, wo es so lange bleibt, bis es zwiebackartig ausgebacken ist.

Ist das recht?

Ist das Recht, wenn Jemand seinen Domestiken oder Arbeitsgehülfen, z. B. ein Kretschmer seinen Schänken, der treu und ohne Tadel gedient, nicht allein zu einer Zeit entläßt, wo ein Unterkommen für ihn zweifelhaft ist, sondern ihm auch ihm das mühsam verdiente Lohn so weit schmählert, als es das Gesetz nur immer zuläßt? — Vortheilhaft ist es für den Herrn allerdings, denn er braucht ja kein Weihnachtsgeschenk zu geben, und das ist eine hübsche Ersparung, — ist es aber auch recht??

— n —

Verspätet!

Sonnabend den 1ten November Nachmittags führte mein Weg mich in die Nikolaivorstadt. In der Nähe der eisernen Brücke bemerkte ich einen Leichenzug; den zwar nur eine kleine Begleitung aber unter dieser mehrere angesehene Männer der Stadt folgten. Ich schloß mich demselben an. Auf dem Kirchhof angelangt, hielt der würdige Prediger des Krankenhospitals welcher die Leiche begleitet hatte, eine einfache würdige Rede; worin er hervorhob, daß dies der Erste sei, dem die Wohlthaten der Alter-Versorgungs-Anstalt den Lebensabend erhellt und nun die stille Ruhestatt bereitet hatte. Von den Herren Vorstehern selbst wurde ein Liedvers angestimmt, und nach stillem Gebet die Leiche der Erde übergeben.

Es machte einen wohlthuenden Eindruck auf mich, die Wirksamkeit der jungen Anstalt auch in dieser Ausdehnung kennen zu lernen, denn es giebt einen erfreulichen Beweis der Theilnahme und Menschenliebe, welche besorgt ist, nicht nur das Leben ihrer leidenden Mitbürger zu erleichtern, sondern durch die Beruhigung vor den Augen der Welt ein anständiges Begräbniß zu erhalten, auch noch die letzten Augenblicke zu versüßen.

J. G.

Lokales.

Die Breslauer Zeitung bringt folgenden Artickel:

Im Breslauer Beobachter vom 8. November wird einer Ergießung über die Schönheit des Sachs'schen Hauses hierselbst hinzugefügt:

Man sagt, dem Besitzer der Bude sei sowohl vom hiesigen Magistrate, wie von dem Besitzer des quäst. Hauses eine ansehnliche Summe für die Wegschaffung derselben geboten worden, dieser aber fordere, obgleich ihm ein anderer Platz dafür angeboten sei, das kleine Sümmchen von 3000 Rthlr. Ist dies wahr, so kann man sich nur über das Billigkeitsgefühl des Herrn Budenbesitzers wundern.

Darauf erwidere ich — als Eigenthümer der Bude, — daß alles dieses nicht wahr ist.

Ich habe die Bude als eine grundfeste auf Grund des für sie im Hypothekenbuche bestehenden Foliums erkauft; mein Recht auf die Bude ist also ein eben so gutes, wie das des Herrn Sachs auf sein Haus. Als dieser den Bau seines Hauses unternehmen wollte, dachte er nicht daran, meine Bude zu kaufen, sondern machte nur den Versuch, durch polizeiliche Hilfe mich aus meinem Grundeigenthume zu vertreiben. Diese Versuche wurden auf die mannigfachste Weise fortgesetzt, bis dem Herrn Sachs durch die polizeiliche Verfügung vom 9. Februar 1844 bei Strafe der unerlaubten Selbsthülfe untersagt wurde, die Bude von ihrem Standpunkte zu entfernen. Später bemächtigte sich der hiesige hochlöbliche Magistrat dieser Angelegenheit im öffentlichen Interesse. Es wurde mir die Mittheilung gemacht, daß mir ein nicht grundfester Platz zur Bude von Seiten der Kommune und von Herrn Sachs 1500 Rthlr. Entschädigung gewährt werden sollten. Ich nehme dies an. Darauf habe ich nur den Bescheid erhalten, daß Herr Sachs die 1500 Rthlr. nicht geben wolle und deshalb das Geschäft nicht zu Stande kommen könne. Ich habe niemals 3000 Rthlr. für meine Bude gefordert, fordere sie auch nicht, bin aber auch weder des Vermögens noch des Willens, blos im Interesse der Verschönerung der Stadt oder zur Bereicherung des Herrn Sachs mein wohl erworbenes Eigenthum ohne entsprechende Entschädigung aufzuopfern. Wer kann in dieser Wahrung meines Rechtes eine Unbilligkeit finden? Meine Bude ist blos wegen des Luxusbaues des Herrn Sachs beinahe 2 Jahr polizeilich geschlossen gewesen, ich habe die Mietherin der Bude wegen des entzogenen Gebrauchs entschädigen müssen, und bin durch alles dieses um einen Ertrag meines Eigenthums von etwa 200 Rthlr. gekommen, ohne daß Herr Sachs oder sonst wer mich dafür entschädigt hätte. Unter diesen Umständen glaube ich, daß mir Niemand wird Unbilligkeit vorwerfen können.

Breslau, den 9. November 1845.

August Steiner.

Wir bemerken darauf, daß wir unsere Notizen über die Steiner'sche Bude aus glaubwürdigen Quellen entnommen haben, wie denn auch ein Artickel des „Bresl. Anzeigers" vom 12. Novbr. d. J. aus amtlichen Quellen dasselbe wissen will, werden aber jeder fernern Erläuterung des Herrn Steiner in dieser Angelegenheit gern Raum gestatten.

Die Redaktion.

Am 8. d. M. befanden sich 2 hies. Bürger in dem Kretschamhause zur gelben Marie auf der Nikolaistraße. Einer derselben hatte einen Beutel mit 197 Rthlr. 7 Sgr. neben sich auf die Bank gelegt. Dies hatten 2, in eben dem Lokal befindliche Diebe bemerkt, und die Gelegenheit wahrgenommen, den Beutel, ohne daß es dessen Eigenthümer bemerkte, zu stehlen, und sich damit zu entfernen, Sie wurden aber auf der Straße von 2 jungen Leuten bemerkt und verfolgt, da sie denselben verdächtig vorkamen. Die Diebe warfen daher den gestohlenen Geldbeutel von sich, wurden aber, der eine auf der Stelle, der andere die folgende Nacht, verhaftet.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 30. Octbr.: d. Schiffseigner Riedel aus Crossen S. — Den 2. Novbr.: d. Kaufmann Worthmann T. — d. Haupt-Steuer-Amt-Assistent und Landwehr-Lieutenant Hinke T. — d. Elementarlehrer Wagner T. — d. Fleischermstr. May S. — d. Schneidermstr. Schleiffer S. — d. Mützenmacher Jaite T. — d. Schuhmachermstr. Helling T. — d. Maurerges. Velkerling S. — d. Schneiderges. Mücke T. — d. Mühlenbauer Meise T. — d. Tischlerges. Ihle T. — d. Haushälter Reimelt S. — d. Haushälter Herrmann S. — d. Lohnbrauer Fuchs S. — d. Tagarb. Maffert in Gr. Mochbern S. — d. Tagarb. Staroske S. — Den 3.: d. Schneiderges. Tilgner T.

St. Maria-Magdalena. Den 2. Novbr.: d. Tagarb. Melzig S. — d. Zimmerges. Decke T. — d. Schuhmachermstr. Gnörich T. — d. Schlossermstr. Gischkow. S. — d. Haushälter Karras S. — d. Maurerpolier Rode T. — d. Buchdruckergeh. Ihr T. — d. Schiffer Häusler T. — d. Schmiedeges. Rüffer S.

St. Bernhardin. Den 2. Novbr.: d. Tagarb. Wandel T. — d. Kattundrucker Jüngling T. — d. Tagarb. Milde T.

Hofkirche. Den 2. Novbr.: d. Handschuhmacher Mittwoch S. — d. Eisenbahnbeamten Schröder T.

11,000 Jungfrauen. Den 30. Oct. d. Korbmachermstr. Gäbel in Rosenthal T. — Den 21.: d. Landwehr-Lieutenant Steinbrück S. — Den 2. Novbr.: d. Seifensiedermstr. Stange T. — d. Tapezier Casperke S. — d. herrschaftl. Hirten in Oswitz Greulich T. — Den 3.: d. Kellner Klein T.

Garnisonkirche. Den 30. Octbr.: d. Lieutenant und Adjutant v. König S. — Den 1. Novbr.: d. Unteroffizier Kallert T. — Den 2.: d. Unteroffizier Pollack T. — d. Assistenst Faber T. — Den 4.: d. Unteroffizier Bardehle S.

St. Christophori. Den 2. Novbr.: d. Freigärtner zu Treschen Winkler S. — d. Inwohner zu Rothkretscham Hanke S.

St. Salvator. Den 2. Novbr.: d. Tagarb. Hoffmann T. — d. Erbsaß Riedel S. — d. Eisenbahnarbeiter Rappich S. — d. Milchpächter Hahn S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 3. Novbr.: Schiffer Liebich mit D. Keller. — Schäferknecht Marks in Ransern mit S. Wiesner. — Dreschgärtner Scharntke in Ransern mit Jgfr. E. Riese. — Schlosserges. Ruge mit Wwe. K. Reinsch geb. Machner. — Fabrikarbeiter Calesse mit Jgfr. K. Walter. Den 4.: Schlosserges. Berge mit Jgfr. E. Tatzel. — Tischlermstr. Appel mit Wwe. R. Prokisch geb. Endriß. — Tischlermstr. Niesel mit Wwe. J. Beer geb. Lange.

St. Maria-Magdalena. Den 3. Novbr.: Privat-Aktuar Ibich mit L. Knichala. — Haushälter Kraske mit Jgfr. M. Schwander. — Tagarb. Scherz mit Frau M. geb. Gerber gesch. Fieber. — Kattundrucker Krause mit Jgfr. F. Köhler. — Böttchermstr. Hahn mit Jgfr. Ch. Mücke.

St. Bernhardin. Den 3. Novbr.: Invaliden-Unteroffizier Werner mit E. Lehmann. — Pastor Zebei zu Jentschdorf mit Jgfr. K. Quester.

11,000 Jungfrauen. Den 2. Apotheker Geisler mit Jgfr. A. Kohlsdorf. — Den 3.: Weißgerbermstr. Rotler in Frankenstein mit Frau A. Schwarzer geb. Hirt. — Den 4.: Lohnfuhrmann Funke mit K. Frohberg.

Garnisonkirche. Den 30. Octbr.: Lieutenant v. Langendorff mit Jgfr. M. Köhler. — Den 2.: Kürassier John mit Jgfr. A. Jeltsch. — Den 4.: Ober-Feuerwerker Lehmann mit Jgfr. M. Dittrich.

St. Salvator. Den 2. Novbr.: Dienstknecht Saluth mit D. Gnörich. — Dienstknecht Orscherzke mit C. Gämlich.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Herrn Agent Fuhrmann,
2) An " Wiesclowski,
3) An " M. Rochefort,
4) An " Jankowski,
5) An " Ziegelmeister Mai in Lacherwitz,
6) An " Schneidermeister Bratz,
7) An " Lokomotivführer Wildelen,
8) An " Kleiderhändler Poßner,
9) An Frau Instrumentenmacher Webrel,
10) An Herrn Kaufmann Stern,
11) An Hebamme Karuth,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. November 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 13. November, zur Allerhöchsten Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Königin: „**Prolog.**" Gedichtet von Dr. Gustav Freitag, gesprochen von Mad. Pollert. Hierauf: „**Oberon, König der Elfen.**" Romantische Feenoper in 3 Akten. Musik von C. M. von Weber.

Vermischte Anzeigen.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 10, ist ein completes Schlosserhandwerkszeug auch für alle Stahlarbeiten ausreichend, für einen billigen Preis im Ganzen zu verkaufen; das Nähere ist beim Hrn. Wirth zu erfragen.

Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige, daß außer allen übrigen Arten Wurst-Waaren, alle Freitage von 8 Uhr Morgens an, **frische Leberwurst,** wie auch **täglich frische Knackwürste** und **Wiener Saucischen** zu haben sind, und bittet um geneigten Zuspruch

Peters, Fleischermeister.
Malergasse Nr. 4.

Ein Knabe
von 14 bis 16 Jahren, kann sogleich Beschäftigung finden in der Papier-Fabrik von
C. T. Wiskott,
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Alle seidenen und wollenen Sachen werden gut und billig gewaschen, auch Bänder gefärbt und Wäsche gestickt, Große Groschengasse Nr. 13, eine Stiege hoch.

Für Damen.

Um mit einer großen Parthie seidener Hüte zu räumen, sollen dieselben sehr billig verkauft werden in der Damenputzhandlung von **Maria Morsch** aus Leipzig, Ring Nr. 51, 1te Etage.

Carl Torner,
Kammerjäger aus Ratibor, empfiehlt sich mit seinen Mitteln zur Vertilgung von Ratten, Mäusen und alle Arten Schwaben und wohnt Oderstraße Nr. 6, bei Hrn. **Hiller**

Gräbschner Gasse Nr 8,
Eine Stiege hoch vornheraus sind sofort zwei freundliche Schlafstellen zu vermiethen.

Durch Einkäufe auf der Messe in Frankfurth a. d. O. ist mein Lager mit Mäntelstoffen in Cachemir vigogne, Lamas, mit Mousseline de laine, Cachemir ombré, Cachemir français, so wie mit halbwollenen Stoffen in Polka, Neapolitaine etc., aufs vollkommenste assortirt.

A. Weisler,

Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Gewölbe vom Ringe.
Eingang im Hause.

Eine sehr große Parthie Reste,

bestehend in

Seidenzeugen, französischen Mousselin und Battist, ferner Mousseline de laine gestreifte und karrirte Polka, so wie Kattune, Poil de Chevre, und Halbmerino, Camlott und Lama verkaufe ich besonders an Solche, die einen bedeutenden Einkauf machen, um damit gänzlich zu räumen, zu sehr wohlfeilem Preise.

Am heutigem Tage eröffnete ich neben meinem mehrere Jahre bestehendem **Geschäft En gros in Taback und Cigarren** ein gleiches **Geschäft en detail** welches ich einem verehrtem Publikum unter Zusicherung der solidesten und besten Bedienung hiermit zur geneigten Beachtung ergebenst empfehle.

Breslau en 13. November 1845

Hermann Berlin,

Bischofsstraße Nr. 15.

Lokal-Veränderung.

Meinen hiesigen und auswärtigen lieben Kunden widme ich die ergebene Anzeige, daß ich heute meine Taback-Fabrik von der Schmiedebrücke Nr. 59 nach meinem neuerbauten Hause

Schweidnitzerstraße Nr. 15,
genannt zur grünen Weide,

verlegt habe, mit der ergebenen Bitte, mir auch in dem neuen Lokale ihre Befehle recht oft zukommen zu lassen.

Breslau, den 12. November 1845.

Gustav Krug.

Compagnon-Gesuch.

In einem Fabrikgeschäft, welches sich mit 32% rentirt, wird ein Theilnehmer mit 500 bis 1000 Rthlr. sofort gewünscht. Reflectenden belieben ihre Addressen versiegelt an Herrn **A. B.** Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 80 in Breslau franco abzugeben.

Echtes Klettenwurzel-Oel,

aus frischer Wurzel bereitet, à Flacon 4 Sgr., empfiehlt
C. E. Aubert, Bischofsstraße, Stadt Rom

Altenburger Glacée Handschuh,

für Damen à Paar $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
für Herren " 10 Sgr. empfiehlt

Heinrich Zeisig,
Ring Nr. 49.

Haarerzeugendes grünes Kräuteröl,

überall anerkannt für das einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige Mittel, sowohl auf gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als auch das Ausfallen und Ergrauen zu hindern.
Preis à Flac. 25 Sgr.

Für Breslau nur allein echt zu haben bei:

C. E. Aubert,
alleiniger Erfinder und Verfertiger,
Bischofsstraße Stadt Rom.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.